

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

20.6.1846 (No. 165)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, den 20. Juni.

N^o. 165.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Deutschland.

Karlsruhe, 19. Juni. Nachdem in der heutigen (20ten) Sitzung der zweiten Kammer von verschiedenen Abgeordneten 36 Petitionen übergeben worden, führte die Tagesordnung zur Erstattung und Berathung von Petitionsberichten. Der Abg. Straub berichtete zunächst über die Petitionen mehrerer Bürger und Gemeinden, namentlich von Dundenheim, Zhenheim, Ottenheim, Boderstweier, Leutesheim, Kork, Hugsweier, Kürzel etc., Beschwerden wegen Wildschaden und Bitten um Ablösung der Jagdberechtigung betreffend. Die Kommission stellte den Antrag, 1) die vorliegenden Petitionen, insofern gebeten wird, daß die Jagdbezirke in kleinere Bezirke getheilt werden möchten, empfehlend an das großherzogliche Staatsministerium zu überweisen und 2) hinsichtlich der Bitten um ein Gesetz über Ablösung der Jagdberechtigungen den Bericht der Petitionskommission als Motion zu behandeln, und zur weiteren Berathung in die Abtheilungen zu verweisen, und 3) über die Beschwerden wegen Wildschadenabsehung zur Tagesordnung überzugehen. In der Diskussion, an welcher die Abgeordneten Dörr, Junghanns II., Welte, Welker, Knapp, Arnberger, Peter, Christ, v. Soiron, Wasserfmann, Hägelin, Blankenhorn-Krafft und der Ministerialdirektor Rettig Theil nahmen, wurden die Nachteile allgemein anerkannt, welche vor Allem dem Landwirth aus einem allzu großen Wildstand hervorgehen; eben so wurde nicht bestritten, daß in einzelnen Gegenden, wie namentlich in jener, aus welcher die meisten Petitionen kamen, ein allzu großer Wildstand gehetzt werde. Das Hauptübel bestehe aber unzweifelhaft in den zu großen Jagdbezirken. Mehrere Redner suchten darzuthun, daß eine Ablösung der Jagdberechtigungen dem Uebel nicht zu steuern vermöge, da dann die Jagd eben von einer Hand in die andere gehe, u. sogar noch größere Nachteile entstehen könnten, wenn z. B. die Jagdberechtigung von den Gemeinden und dadurch eine freie Bürsch ausgeübt würde. Kleinere Jagdbezirke würden dagegen den meisten Beschwerden wohl abhelfen; die Regierung habe bereits dafür schon Sorge getragen und werde auch fortan ihre Aufmerksamkeit darauf richten. Von verschiedener Seite wurde noch auf die Mangelhaftigkeit des Wildschadengesetzes aufmerksam gemacht und eine Revision desselben als durchaus notwendig bezeichnet. Nicht minder haben einzelne Redner es als einen großen Uebelstand hervorgehoben, daß wir in Baden ausländische Jagdpächter haben, die zum Nachtheil badischer Unterthanen bedeutende Jagdbezirke besitzen u. einen großen Wildstand hegen. Bei der Abstimmung werden die Anträge der Kommission angenommen. — Helbing berichtet sodann über eine große Anzahl von Petitionen von Gemeinden und Landwirthern aus fast allen Landestheilen, um eine jährliche Unterstützung des badischen Hagelversicherungsvereins aus Staatsmitteln im Betrage von 10,000 fl. Die Kommission stellt den Antrag auf empfehlende Ueberweisung der Petitionen an das großh. Staatsministerium. In ausführlicher Diskussion haben mehrere Redner, wie namentlich die Abg. Reichenbach, Christ, Bader, Vogelmann, Welker, Dörr, Knapp, Kern und Schaaff mit aller Wärme den Interessen der Landwirtschaft, als der eigentlichen Quelle des Nationalwohlstandes, das Wort gesprochen und den Kommissionsantrag zur Annahme empfohlen. Schaaff wollte noch weiter gehen und zur nachdruckvolleren und beschleunigteren Unterstützung den Gegenstand als Motion behandelt wissen. Junghanns I. dagegen hält den Antrag der Kommission nicht empfehlendwerth und will die Petitionen einfach an das großh. Staatsministerium überweisen, damit die Regierung erwäge, ob ein Hagelversicherungsverein, der übrigens nur auf das Inland sich beschränke, den Interessen unserer Landwirthschaft entspreche, in welchem Falle sie dann für die Errichtung eines solchen, analog der Brandversicherung, Sorge tragen möge. Ein weiterer Antrag auf Tagesordnung wurde von Wasserfmann gestellt. Bei der Abstimmung wird letzterer mit sehr großer Mehrheit verworfen, dagegen jener der Kommission, sowie der des Abg. Junghanns angenommen, so daß also die Kammer der großh. Regierung die vorläufige Unterstützung des bestehenden Hagelversicherungsvereins in Freiburg mit jährlich 10,000 fl. aus Staatsmitteln empfiehlt, und zugleich den Wunsch zu erkennen gibt, daß in Erwägung gezogen werde, ob die Errichtung eines Hagelversicherungsvereins analog der Brandversicherung im Großherzogthum Baden angemessen sey. Nachdem hierauf noch einige Petitionsberichte erstattet worden, ward die öffentliche Sitzung geschlossen und eine geheime angeordnet. — Nächste öffentliche Sitzung künftigen Montag. Tagesordnung: Begründung der Motion des Abgeordneten Schmitt v. M. auf Erlassung eines Polizeistrafgesetzbuches; Erstattung von Budgetberichten; Diskussion des vom Abg. Straub erstatteten Berichtes über die Motion des Abg. Welte auf Modifikation der Erb- und Schulpflicht, und endlich Erstattung von Petitionsberichten, namentlich vom Abg. Rindeschwender über die Petition des Gemeinderaths von Mannheim, die dortigen Vorfälle vom 29. November v. J. betreffend.

Karlsruhe, 18. Juni. Vor wenigen Tagen wurde im Buchhandel angekündigt eine sogenannte: „Predigt aller Predigten! oder: Predigt über das Predigt-schreiben zur Verantwortung an den großh. evangelischen Oberkirchenrath, über die aus Anlaß der Wahlen angeregte Frage: warum er nicht alle seine Predigten schreibe. Von Pfarrer Friedr. Mann in Königsbach, Mannheim bei Hoff.“ Preis 12 kr. — Obgleich diese Anzeig schon an sich geeignet war, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen, so würden wir dennoch ihrer in diesem nicht kirchlichen Blatte mit keiner Sylbe erwähnen, wenn darin nicht der eben so unwahre als hämische Beisatz gemacht wäre, daß die Predigtweise des Pfarrers Mann aus Anlaß der Wahlen angeregt worden sey, wodurch sich unter dormaligen Zeitverhältnissen irrige Unterstellungen notwendig verbreiten müssen. — Wichtig ist, daß die Dienstführung des Pfarrers Friedr. Mann in Königsbach schon seit mehreren Jahren keine Dienstbehörde zu Einsprechungen veranlaßte, daß auch die Art und Weise, wie er sich bei den jüngsten Wahlen benahm, den Kreis derselben erweiterte, und daß die Nachlässigkeit in Fertigung seiner Pre-

digten — einer der wichtigsten Berufspflichten der evangel. Geistlichen — die oberste Kirchenbehörde schon im August 1844 zu Rügen und Anordnungen bis auf diese Stunde veranlaßte; aber völlige Unwahrheit ist es, daß damit die Wahlen auch nur in dem entferntesten Zusammenhange stünden oder noch ständen. Ob nun etwa diese „Predigt aller Predigten“ den Beweis liefert, daß die Dienstbehörde sich jener Einsprechungen hätte enthalten sollen, darüber mag das urtheilfähige Publikum urtheilen, welches sich die Mühe nimmt, sie oder nur ihre erste Seite zu lesen; so viel wenigstens glauben wir, daß die oberste Kirchenbehörde die Pflicht hat, gegen solche Animositäten eines Geistlichen energischer einzuschreiten, wenn irgend noch Disziplin ihrer Diener gehandhabt werden soll. (A 407)

Heidelberg, 17. Juni. (M. M.) Unser gestriger Fruchtmart war bedeutend überfüllt; die Preise gingen rückwärts, und eine namhafte Quantität Früchte wurde eingestellt; auch neue Gerste war zu Markt gebracht worden. Wir sehen also, daß von eigentlichem Fruchtmangel keine Rede seyn kann. Ebenso ist es mit den Kartoffeln; das Simri Kartoffeln wurde gestern mit 20 kr. bezahlt, während 8 Tage vorher es 40 kr. kostete; auch waren schon neue Kartoffeln zu Markt gebracht worden. Seit wenigen Tagen ist der Weinstock in voller Blüthe, so wie überhaupt die Erzeugnisse in unserer Gemarkung die beste Aussicht gewähren, und wenn ein erfrischender Regen eintritt, dem Landmann eine reiche Ernte bevorsteht.

Frankfurt a. M., 18. Juni. (Korresp.) Die Brodpreise haben heute hier einen abermaligen Aufschlag erlitten (von 25 auf 28 kr. pr. 6 Pfd.) (hier in Karlsruhe 30 kr.) Zugleich aber auch ist die von dem Senate beschlossene Erleichterungsmaßnahme in Wirksamkeit getreten, wonach bei einer Anzahl unserer Mitbürger und den Vorständen in den verschiedenen Quartieren jeder Einwohner der hiesigen Stadt u. der Detschaften auf Verlangen Brodkarten erhalten kann, gegen deren Abgabe jeder Bäckermeister der Stadt verpflichtet ist, 6 Pfd. Brod erster Sorte zu 24 kr. und 4 Pfd. Brod zweiter Sorte zu 15 kr. zu verabfolgen, indem der Mehrbetrag des Preises von der Staatskasse den Bäckermeistern vergütet wird. Es sind dabei alle Vorkehrungen zur Verhütung einer jezt mißbräuchlichen Benützung dieser Erleichterungsmaßnahme getroffen, und es bleibt diese Verfügung in Kraft bis auf Widerruf. Sehr wünschenswerth aber erscheint ein Unterstützungsbeschluß der in Berlin gegenwärtig versammelten Generalkonferenz der Zollvereinsstaaten, der dahin ginge, daß die Eingangszölle auf Mehl und auf Brodfrüchte überhaupt zeitweilig aufgehoben und die Versendungen von Getreide nach dem Auslande durch ein Ausfuhrverbot gehemmt würden. Der ungewöhnlich hohe Stand, welchen die Getreidepreise erreicht haben, ist nur eine Folge künstlicher Hinausschraubung. Die Besitzer halten mit ihren Vorräthen zurück und dieselben zur Ausfuhr nach England in Bereitschaft; sobald Sir Robert Peel's Getreideeinfuhrbill die Zustimmung auch des Oberhauses erlangt hat, werden Unmassen deutschen Getreides den britischen Häfen zufließen; sie werden dort unter günstigen Verhältnissen verwerthet werden können, da sie eine Konkurrenz der entlegeneren Getreideländer vorerst nicht zu besorgen brauchen, deren Spekulant bei der Ungewißheit, ob Peel's Getreidebill schon in der gegenwärtigen Sitzung des Parlaments obliegen würde, keine belangreichen Vorräthe in den britischen und anderen Entrepots aufzustapeln wagen konnten. Bis die Sendungen der entlegeneren Getreideländer in England anlangen, sobald dessen Häfen sich der freien Einfuhr der Brodfrüchte öffnen, werden jedenfalls einige Monate hingehen, und voraussichtlich werden in dieser Zwischenzeit auch beträchtliche Quantitäten des Ertrags unserer diesjährigen Ernte nach dem britischen Inselreiche wandern, wenn ihnen nicht durch ein Ausfuhrverbot der Weg versperrt wird. Nur ein solches Verbot und eine zeitweilige Aufhebung der Getreideeinfuhrzölle würden es also verhindern können, daß die künstliche Hinausschraubung der Preise auch bei einem reichlichen Ergebnisse der diesjährigen Ernte, für welches nur die besten Aussichten vorhanden sind, in einem gewissen, immerhin drückenden Verhältnisse noch einige Monate andauern. Später freilich dürfte sich die Lage anders gestalten; denn die deutschen Getreidespekulant werden in England, wenn Sir Robert Peel's wichtiges materielles Reformprojekt durchdringt, die Konkurrenz der entlegeneren Getreideländer, namentlich der amerikanischen Staaten, welche ihre Produkte zu weit billigeren Preisen auf den britischen Märkten abzugeben im Stande seyn werden, nicht mit Erfolg bestehen können, und man wird dann in Deutschland wohl nicht mehr in den Fall kommen, auch bei der sicheren Aussicht auf einen reichen Ernteertrag, Brodpreise bezahlen zu müssen, wie wenn ein förmlicher Mißwachs drohte.

Vom Rhein, 10. Juni. (Wes. Z.) Auf die Zollkonferenz in Berlin sind nun erwartungsvolle Blicke gerichtet. Daß Bayern (hierin anders verfahren, als Württemberg) seinen Abgeordneten ungewechselt läßt, ist eine gute Vorbedeutung, und hat auch bei uns die gedrückten Hoffnungen neu belebt. Die mögliche Zurückziehung der erhöhten Eisenzölle, d. h. der Zustimmung, die es nur provisorisch gegeben, legt einen gewichtigen Ausschlag in seine Hand; jedoch fürchtet man nicht, daß die Zurückziehung wirklich erfolgen werde, sondern rechnet auf eine sichere Ausgleichung durch andere Zugeständnisse. In Berlin selbst scheint man den Gegensatz nicht so gar schroff festhalten zu wollen. Nur nimmt es sich ein wenig seltsam aus, wenn wir, ich weiß nicht mehr in welcher Zeitung, zu lesen bekommen, daß Se. Maj. der Königl. dem Schutz deutscher Arbeit zuneige, die große Mehrheit der einflußreichsten Beamten aber auf der Gegenseite stehe. „Einflußreiche Beamten!“ Bei wem eigentlich sollen sie denn „einflußreich“ seyn, wenn nicht bei ihrem königl. Herrscher? und von dem eben meldet man ja eine entgegengekehrte Meinung!

Vom Rhein, 17. Juni. (F. Z.) Die neuesten Berichte aus London und Liverpool melden, daß in den englischen Häfen eine ungeheure Masse Korn und Weizen in den letzten Tagen angekommen sey, mehr, als England in diesem Jahre konsumiren könne. Da nun auch die Ernte in England sich so erstaunend ergiebig zeigt, so wird die Einfuhr dort schwerlich gestattet werden; und da ferner die freie Einfuhr von Getreide wegen der in Deutschland

len; dem
schen
sehr
nce,
erte,
die
luffe
Ver-
über
drauf
heid
trag:
Ortes
nach
die
vera-
nom-
didat
chlug
keit
stief
rifale
s de-
An-
urden
n vo-
tiges
a der
Blau-
seiten
ur. m.
Die
inken,
eriger
rang
e hat
Simri
Quan-
g der
kung
son-
Beizen
; 8
liegen.
d dem
waren,
Wei-
einem
n un-
n bei
leiben,
enfalls
bereits
angen
del.
Gelb.
111 1/2
100 1/2
1893
—
—
—
35 3/4
87 1/2
98 1/2
80
100 1/4
—
—
34 1/2
—
—
78 1/2
—
—
353
353
—
33 1/4
84 3/8
94 3/4
—
59 1/4
—
31 1/8
23 3/8
—
95 3/4
80 3/4
—
2 u. 63

momentan herrschenden Kalamität in den Zollvereinsstaaten erlaubt werden dürfte, so wird wohl die ganze Masse jenes großen Vorraths Holland und den Rhein- und Maingebenden zu Gute kommen, was uns die Früchte über alle Maßen billig stellen dürfte.

Trier, 10. Juni. (Trier. Z.) Gestern fand eine Generalsitzung der archäologischen Gesellschaft Frankreichs im großen Kasinoaal Statt, und wurde gegen 3 Uhr von dem Vorsitzenden, Hrn. v. Caumont, eröffnet, an dessen Seite für den Regierungspräsidenten, Hrn. v. Auerswald, und die Herren Weihbischof Dr. Müller, Präsident der Gesellschaft nützlicher Forschungen: v. Florencourt, Handelsgerichtspräsident Lauß, Oberbürgermeister Börg u. Hrn. v. Haw die Ehrensitze bereitet waren. Neben dem Haupttische befanden sich an einem besondern Tische die beiden Generalsekretäre Le Petit, Ehrenkanonikus von Bayeux, und Baron v. Kolsin aus Trier. Herr v. Caumont setzte in einer freien Rede auseinander, wie die Gesellschaft, nach dem Muster ähnlicher deutschen vor zehn Jahren von ihm gegründet, gegenwärtig bereits ihre Wirksamkeit über ganz Frankreich verbreite, die sich auf die Erforschung der historischen Denkmäler jeder Art und auf die mögliche Erhaltung derselben erstreckte, wie die Gesellschaft, angezogen von der Menge und der Großartigkeit der Monumente, die Trier einschließe, sich bewogen gefühlt hätte, herüberzukommen, um diese aus eigener Ansicht näher kennen zu lernen, und wie dieser Entschluß durch die Befichtigung über alle Maßen belohnt wäre. Der klare und lichtvolle Vortrag, die herrlichen Worte verfehlten ihren Eindruck nicht. Hr. Baron Kolsin verbreitete sich hierauf, nachdem er in einigen einleitenden Worten der Archäologie ihre Stelle unter den Wissenschaften angewiesen, über Trier's Baudenkmale und zeigte, daß vor allen Städten Trier Monumente jedes Alters und jedes Styles einschließe, ja eine genaue Kenntniß der baulichen Denkmäler von einer Erforschung der Trier'schen zum Theil bedingt sey. Nachdem er dann den Zweck des archäologischen Vereins noch in der Kürze angegeben, bemerkte er, daß der Verein in seinen Sitzungen auch den Männern eine Anerkennung zuerkennen pflege, die für diesen Zweck sich besonders thätig zeigten, und wie im vorigen Jahre den beiden Deutschen, Hrn. de Lassaulx aus Koblenz und Hrn. Reichensberger aus Trier Medaillen seien übergeben worden, so überreichte derselbe auch jetzt solche 1) dem Hrn. Architekten Schmitt für sein vortreffliches Werk, worin er die trier'schen Denkmäler beschrieben und abgebildet; 2) dem Hrn. Rambour, Konservator des kölnischen Museums, für die schönen und zahlreichen Abbildungen, die er während seines zehnjährigen Aufenthalts in Italien von den berühmten Werken daselbst angefertigt; 3) dem Kanonikus v. Wilmonsky für die ausgezeichnete Restauration des Kreuzgangs, die nach seiner Anleitung und seinen Zeichnungen geschehen. Eine vierte Medaille wurde dem Oberbürgermeister für die Stadt eingehändigt. Da der Verein nach den geringen ihm zustehenden Mitteln für die Erhaltung der Denkmäler zu sorgen suche, so überreichte derselbe 300 Fr. für die Wiederherstellung der Kapelle zu Neumagen, 100 Fr. als Beitrag für die Herstellung eines eisernen Gitters zwischen der Liebfrauenkirche und dem Dome, 100 Fr. für die Erneuerung der alten ursprünglichen Inschrift am Neuthor. Nachdem diese Gaben mit Dank von den betreffenden Behörden angenommen, übergab der Präsident, Hr. v. Caumont, noch sein großes Werk Cours d'antiquités monumentales, 6 Bände mit Kupfern, nebst seiner Définition élémentaire de quelques termes d'Architecture für die hiesige Stadtbibliothek, ferner mehrere Exemplare einer Abbildung des Portals der Kirche des heil. Martin zu Pont-a-Mousson zur Vertheilung, und erklärte dann mit einigen anerkennenden Worten für die freundliche Aufnahme, die der Verein in Trier gefunden, die Sitzung und den Kongreß zugleich für geschlossen. Die ausgegebene Liste weist nach, daß die Zahl der anwesenden französischen Archäologen 62 betrug, unter welchen sich vier Kleriker, drei Obersten des Geniecorps, mehrere Offiziere und die geachteten Namen Frankreichs, wie die Grafen von Bizemont, Gaultincourt, Courcelles, Coetlosquet, Vicomte von Cussy, und Seleyrte, wie der Numismatiker Robert, der Engländer Bromet u. a. m. befanden.

Köln, 17. Juni. (K. Z.) Durch den alljugroßen Andrang des Volkes vor der Wohnung des Herrn Dr. Mendelssohn-Bartholdy war es am Vorabend des Rheinfestes sowohl den Sängern als Musikern unmöglich, die demselben zugedachte Sereade darzubringen. So wie der Fackelzug sich vor dem Hause aufgestellt, trat Herr Dr. Mendelssohn-Bartholdy unter die Sänger u. wurde mit weithallendem Freudenrufe empfangen, in den die Tausende der hier Versammelten fröhlich mit einstimmen. Herr Stadtrath v. Wittgenstein begrüßte den verehrten Meister im Namen des Festkomite's, ihm im Namen aller Theilnehmer den herzlichsten Dank ausprechend, indem er besonders hervorhob, daß gerade Hr. Dr. Mendelssohn-Bartholdy durch seine Theilnahme das Meiste zum herrlichen Gelingen der musikalischen Theile des Festes beigetragen habe. Der Gefeierte dankte in wenigen Worten, indem er bemerkte, daß ihm das Redneralent fehle, daß man versichert seyn könne, daß ihm diese Festtage eine der schönsten Erinnerungen seines Lebens seyn u. bleiben würden. Hr. Musikdirektor Weber überreichte ihm hierauf im Namen des deutsch-vlämischen Sängerbundes die in Gold geprägte Erinnerungsmedaille, u. Hr. Buchhändler Eisen eine von sämtlichen Komitemitgliedern unterzeichnete Dankadresse. Mit einem dreifachen Hoch nahm die Gesellschaft Abschied von dem wackeren Manne, der mit so lebendigem Gemüthe und uns ewig unvergesslicher Bereitwilligkeit die Leitung des musikalischen Festes übernommen hatte. Leider mußten wir hören, daß er an der Festfahrt nach dem Siebengebirge und dem Drachensfels nicht Theil nehmen konnte, da er nach Hause zurück mußte. — Früh um fünf am Dienstagmorgen wimmelte es von Gästen an dem Landungsplage der Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft, welche mit der an ihr bei solchen Gelegenheiten bekannten Liberalität, für die alle Theilnehmer am Feste ihr den innigsten Dank wissen, zwei ihrer Schiffe: den „König“ und den „Grafen von Paris“, zur kostenfreien Verfügung gestellt hatte. Unter Böllersalven und lautem Jubel der schon in Menge versammelten Bürger bestiegen die Sänger mit ihren Bannern die Boote, und munter klangen Lied und Musik durch die heitere Morgenluft, welche uns den schönsten, aber auch einen heißen Tag verhieß. Prätig waren die Schiffe geslagat und fröhlich flatterten die stattlichen Fahnen und Banner der einzelnen Sängergenossenschaften im frischen Morgenzuge, der uns von unsern Bergen entgegenwehte. Es war in jeder Hinsicht eine wahre Sängersahrt. Die stattlichen Schiffe rauschten fröhlich durch die grüne Spiegelstuth des Rheines, auf den Deden selbst herrschte die heiterste Laune, hier begrüßten sich und waren fröhlich zusammen die entferntesten Stämme Deutschlands, Musik und Gesänge wechselten. Aus den einzelnen Dörfern am Rhein schallte den Schiffen freudiger Gruß und Böllerschüssen entgegen, welches von den Sängern mit lautem Freudenrufe erwidert wurde. In Bonn angekommen, stellten sich Bannerträger mit ihren Fahnen auf die Radkassen, und ein schöner Gesang bewillkommte die Sängerschaar, die auf der Eisenbahn von Köln hierher gekommen, auf dem Münster-

plage den Manen Beethovens durch einige Chöre ihre Huldigung dargebracht hatte und jetzt ebenfalls die Boote bestieg. Als sich die Schiffe kurz nach einander der Wohnung des ächt deutschen Dichters Ernst Moriz Arndt näherten, stimmten die Sänger unter Musikbegleitung sein schönes Lied an: „Was ist des deutschen Vaterland?“ Und der Nestor unter Deutschlands Dichtern stand mit seiner Familie auf dem Balkon seines Hauses, den begeisterten Sängern, deren Hoch kein Ende nehmen wollte, seine Grüße zuwinkend. Die Grüße, welche die Sänger dem Greise, dem ächten deutschen Manne, der in der Zeit der Noth und Gefahr so Vieles für die heilige Sache Deutschlands durch Wort und Schrift und Lied gethan hat, kamen aus des Herzens tiefstem Grunde. Wir sahen in diesem so schönen Augenblicke — einem der bedeutungsvollsten der ganzen Festfahrt — in manchem Auge Thränen glänzen, die des heiligsten Dankes, den ganz Deutschland in dem Momente dem Vater Arndt darbrachte. Bei der Ankunft in Königswinter wurden die Sänger überrascht durch den freundlich festlichen, mehr als einladenden Anblick des heitern Städtchens. Die Balkone und Veranden der Gasthöfe am Rheine waren mit Menschen überfüllt, und von guter Vorbedeutung dem Feste war der reiche Frauenflor, der den Ankommenden entgegenstrahlte — die deutschen Frauen begrüßten mit ihren Tüchern die Ankommenden — die Böller frachten vom Ufer und von den Schiffen, und hellklingend sandten die Glocken ihren Willkomm den Sängern zu. Schön und recht sinnig war die Landungsbrücke mit Laubwerk, Laubbogen und Flaggen aller Art geschmückt, wie denn auch das ganze Städtchen auf die freundlichste Weise in allen Straßen mit Maizen, Triumphbogen und einzelne Häuser sogar recht poetisch schön mit Blumengewinden, Laubwerken und Teppichen verziert waren. Das ganze Städtchen bot an allen Enden den freundlichsten Anblick und machte den wohlthuendsten Eindruck auf die unter Begleitung der Schützengilde einziehenden Sänger. Wir können den städtischen Behörden und allen Bürgern Königswinters für diese Aufmerksamkeit nicht genug Dank wissen; der freundliche Empfang in ihren Mauern wird allen unsern Gästen eine stets angenehme Erinnerung seyn, denn er gab der heiteren Stimmung, in welcher sich alle befanden, einen noch freudigeren Aufschwung. Im vollsten Sonnenglanze winkte den Heranziehenden die Kruppe des Drachensfelsens entgegen, während auf den Fernungen eine Art Nebel ruhte. Ringsher wehte aus den Weingeländen der liebliche Duft der Rebenblüte, und von Höhen und aus dem Waldbedunfel, das sie umgränzt, erschalle der Willkommruf. Mit hochwühenden Bannern, um welche sich die einzelnen Genossenschaften geschart, zog nun der gesammte Sängerbund zu Berg. Ungeachtet der drückenden Hitze belebte muntere Rede und Lied den Weg, der an manchen Stellen mit riesenhaften Laubbogen verziert und rings in den Büschen zur Seite mit einzelnen hier lagernden Frauen und Männern belebt war. Auf des Berges Plattform angekommen, zog eine Schaar mit ihren Fahnen nach den Ruinen, die Uebrigen lagerten sich auf der großen Terrasse, wo Tische und Bänke aufgeschlagen und Alles mit Laubwerk ausgeschmückt war. Von allen Seiten erschallten fröhliche Männerchöre und Freudenrufe — das Ganze bildete einen herrlichen, malerisch-großartigen Anblick und ein erhebendes Bild, denn Umgebung, Himmel und Menschen standen zu einander in der schönsten Harmonie. Unbeschreiblich war der Eindruck, welchen dies bunte und reichbelebte Panorama auf Alle und besonders auf die deutschen Brüder machte, die noch nie von dieser Höhe hinabgeschaut in dies Rheinparadies. Tief empfunden war das von Dr. Weyden gedichtete Festlied, dessen Schlusstrophe:

„Doch wer kann hier wohl singen oder sagen,
Was ihn auf diesen Höhen still entzückt?
Dem Herzen bleib's, wenn in der Zukunft Tagen
Uns schaffend die Erinnerung beglückt.
Hoch, Brüder, laßt uns unsre Berge preisen,
So fest, wie sie, sey unsrer Eintracht Band.
Wir jauchzen, wenn die Weher schäumend freisen:
Wie schön bist du, o Deutschland — Vaterland!“

eine Wahrheit ansprach, die in Aller Herzen den heftigsten Wiederklang fand. Roderich Benedir trat jetzt auf die Stelle, wo das Denkmal zur Erinnerung an die Jahre des Befreiungskampfes gestanden, und bot den deutschen Brüdern aller Stämme den Gruß, wie sie hier versammelt durch das heiligste Band der reinsten Sympathien, durch die Kunst des Gesanges. Mit frohem Jubel wurde seine Rede aufgenommen. Dr. Weyden trat dann als Mitglied des festordnenden Komite's auf und sprach ungefähr folgende Worte: „Wackerer Genossen des deutsch-vlämischen Sängerbundes! Hier, wo die Natur eine so gewaltige Sprache zu uns redet, wo uns Alles, das bedeutungsvolle Fest, selbst unser trauliches Beisammenweilen an diesem erhabenen, schönen Punkte des Vaterlandes so mächtig ergreifen muß, ist auch das Wort der Begeisterung zu schwach, um die Gefühle kund zu geben, die das Herz in diesem feierlichen, ich sage, in diesem heiligen Augenblicke bewegen. Unsere Gefühle werden hier zur stummen Adacht. Hier, unter Gottes ewigem Dome, im Angesicht des deutschen Stromes, des Rheines, wollen wir uns aber in dieser großen Stunde als Söhne eines Vaterlandes, um welche das deutsche Lied ein neues Band geschlungen, fest und treu das Gelübniß deutscher Eintracht leisten, die eine neue, lebensfrische Wurzel treibe in dem deutsch-vlämischen Sängerbunde. Hoch unserem Sängerbunde, auf daß er so herrlich fortblühe und gedeihe, wie er begonnen, und dreimal Hoch dem einigen deutschen Vaterlande und Allen, die es wohl um dasselbe meinen.“ Rings von den Bergen erschalle der Jubelruf, mit dem diese Worte aufgenommen wurden, fröhlich wieder. Jetzt bestieg Herr Direktor Baudiz aus Rendsburg an der Eider die Rednerstelle und bot den Anwesenden einen Gruß aus den deutschen Gauen Schleswig-Holsteins, die man in diesem Augenblicke gegen den Willen seiner in Wort und Gesinnung wackeren, ganz und gar deutschen Bewohner dem deutschen Vaterlande entfremden will. Des Redners Worte, mit jugendlicher Begeisterung, die seine grauen Haare Lügen strafe, gesprochen, mußten nothwendig in Aller Herzen Anklang finden, denn Alle fühlten mit dem Schmerz des Ehrenmannes über die Schmach, welche seiner Heimath Gauen droht. Manchmal wurde er durch Beifall unterbrochen, und unter dem Jubel der dicht ihn umdrängenden Schaaeren bot ihm ein Mann im Namen einer Jungfrau als Anerkennung seiner ächt deutschen Mannes-Gesinnung einen frischen Eichenkranz, den er mit wenigen herzlichsten Dankesworten annahm. Im vollsten Chore, in wahrer Begeisterung brauste jetzt das Arndtsche Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ über Berg und Thal. Herr Roderich Benedir brachte am Schluß des fröhlichen Sängern desselben einen schönen, gesinnungsvollen Trinkspruch, der unter lauten Fanfaren und Böllersalven, welche den Gruß weit in die Lande hinein verkündeten, mit begeistertem Jubel aufgenommen wurde. So wechselte mit dem Liede, das aus dem Gebüde und von den Höhen schallte und wiederhallte, manch' sinnige Rede und mancher Trinkspruch, wie sie das Fest und dessen Bedeutung und die all-

gemeine Stimmung hervorriefen. Ohne viele Anordnung und bestimmtes Programm machte sich das Ganze von selbst, weil Aller Herzen hier in der seligsten Harmonie zusammen stimmten. Die Stunden auf dem Drachensfels werden gewiß noch lange zu den seligsten Erinnerungen der Teilnehmer des Festes gehören. Es wurde jetzt zum Aufbruch geblasen, und unter Sang und Klang zog die ganze fröhlich aufgeregte Schaar bergab nach Königswinter, wo ihrer ein Dampfschiff harrte, um sie nach Blittersdorf zu bringen. Da das Schiff nicht Alle auf einmal fassen konnte, machte es die Fahrt zweimal, und von beiden Ufern schallte jetzt heller Gesang. Als sich alle Säger mit ihren Bannern eingefunden hatten, schlugen sie den Weg durch Blittersdorf nach Godesberg ein. Das Dorf war eben so festlich mit Laub und Grün geziert, wie Königswinter, so auch Godesberg selbst, an dessen Eingang ein stattlicher Triumphbogen erbaut war, über dem Rhein und Schelde in friedlicher Umarmung ruhten. An dem Orte des gemeinsamen Mahles, in Godesberg, angekommen, wurden die Säger in der That überrascht von den hier getroffenen Vorbereitungen. Im Freien waren die Tische gedeckt in mehren Gängen längs der ganzen Reihe der Gasthöfe. Man nahm Platz, und munter klangen alsbald die Gläser von allen Seiten, und mit dem Gläserklänge vereinigten sich an allen Enden fröhliche Tischlieder. Nachdem die ersten Gänge vorüber waren, trat Herr R. Baum aus Laub im Breisgau auf den Altan des Blingler'schen Hotels und sprach über die Macht des Gesanges und die Bedeutsamkeit des Festes, und jubelnd klang sein Trinkspruch durch alle Reihen wieder. Herr Dr. Weyden nahm das Wort und sprach den Wunsch aus, daß freundliche Erinnerungen an das Fest Alle in die Heimath geleiten, daß Alle eben so gern an die schönen, bedeutungsvollen Stunden, welche sie am Rheine unter uns verlebte, denken möchten, wie wir unserer lieben Gäste stets eingedenk seyn würden. „Das ganze Vaterland schaut in diesem Augenblicke auf Euch, seine Vertreter beim gemeinsamen deutsch-vlämischen Liederfeste“, so sprach der Redner am Schluffe; „Plicht sey es Euch, eine heilige Plicht, nach allen Kräften dahin zu wirken, daß die Eintracht, welche die Zukunft, das Lied unter Euch hervorgerufen, auch in allen Dingen zur lebendigen That werde; ist dies der Fall, dann dürfen wir auch auf eine schöne Zukunft des Vaterlandes mit zuversichtlicher Hoffnung trinken, und in dieser Hoffnung auch auf das nächste Sägerfest des deutsch-vlämischen Sängerbundes.“ Mit einem weisshallenden, sich mehrmals wiederholenden Hoch! wurde die Rede aufgenommen. Ein Schleswig-Holsteiner trat jetzt auf und bot den deutschen Brüdern den deutschen Gruß aus den Gemarken seiner Heimath. Seine Rede wurde an mehren Stellen durch Beifall unterbrochen, besonders da, wo er die Verhältnisse seiner Heimath zu Dänemark berührte; man fühlte, daß sein Schmerz, seine patriotischen Befürchtungen in Aller Herzen Anklang und Wiederhall fanden, der sich im stürmischen Beifalle ausdrückte. Der auf diesen folgende Redner war Herr P. van Duyse, der, als der eigentliche Gründer des deutsch-vlämischen Sängerbundes, im Namen seiner Landsleute ungefähr Folgendes in vlämischer Sprache sagte: „Ich bin ein Vlaminge; Ihr seyd Deutsche, aber wir sind Brüder gemeinsamen Ursprunges. Als Brüder habt Ihr uns gerufen, und als solche sind wir gekommen. Unser Erwarten wurde nicht getäuscht; Euere Aufnahme, Euere Gastfreundschaft haben uns bewahrt, daß Ihr unsere Brüder seyd und Kinder derselben alten Germanen wie wir. Im Dome zu Köln haben wir gebetet; möchten wir oder unsere Kinder in dem vollendeten Dome in deutscher und vlämischer Sprache zu unserem Gott, dem Herrn, beten können für die Zukunft des Vaterlandes!“ Zu wiederholten Malen unterbrach ihn stürmisches Beifallrufen, das sich bis zum Schluffe seiner Rede, in welcher er die Vereine nach Brüssel einlud, noch immer mehr steigerte, als er dem Vaterlande ein Hoch brachte. Direktor Baudiz trat dann auf, und brachte, eingedenk des Ehrenranzes, welchen ihm auf dem Drachensfels eine Frauenhand gewunden, einen schönen Toast auf den Luther'schen Sinnpruch: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang“, woran er den Brudergruß aus der Heimath knüpfte und bemerkte, wie ihrer zwar nur Wenige gekommen, daß aber in Schleswig-Holstein Aller Herzen dem gemeinsamen deutschen Vaterlande eben so kräftig wie die übrigen entgegen schlugen. Mit Jubel wurde die herzliche Rede aufgenommen, wie auch der Gruß des Dr. Fischer aus Lübeck, welchen dieser voll gemüthlicher Herzlichkeit im Namen seiner Vaterstadt und der Hansestädte überhaupt aussprach. Aus Magunnen in dem Angellande war sogar ein Gutsbesitzer zu dem Feste gekommen, denn in dem alten Lande der Friesen und Dithmarsen hatte der deutsch-vlämische Sängerbund den lebendigsten Anklang gefunden; die Männer wollten bekunden vor der gesammten deutschen Stammgenossenschaft, daß sie von ganzer Seele Deutsche sind und auch bleiben wollen. Herr Nollet de Braumere brachte jetzt einen Toast aus auf das Wohl uners Königs, und Herr v. Wittgenstein, mit wenigen kräftigen Worten die vlämischen Brüder begrüßend, schloß hieran ein Hoch dem Könige der Belgier, das mit vielem Jubel aufgenommen wurde. Ein Odenwälder aus Erbach betrat darauf den Altan, und weiste in einer kräftigen Rede dem deutsch-vlämischen Sängerbunde einen schön geschliffenen und reich in Gold mit Wappenschildern von Köln und Brüssel, Erbach und Hessen, so wie mit allegorischen Figuren und Denkprüchen verzierten Becher. Mit odenwälder Wein gefüllt, machte der Becher jetzt bei Vlamingen und Deutschen die Runde, und schon war der Gruß, den der Männer-Gesangverein zu Erbach im Odenwalde dem deutsch-vlämischen Sängerbunde darbrachte, und in dem es zum Schluffe heißt:

Vom Odenwald, vom Odenwald,
Das Volk, den Bruderschwämmen treu,
Küßt, daß der Gruß zum Rhein hinschallt:
Hoch Deutschlands Aar und Belgiens Len!
Mit Adlerflug zum Licht hinan
Und Löwenstark für's Recht!
Den Wahlspruch stimm' als Festlied an,
Germanisches Geschlecht!

Es hatten sich noch mehre Redner angemeldet, und unter diesen auch der vlämische Schriftsteller Hendrik Conscience, den wir leider nicht gehört haben, da nach den eingetretenen Pausen die einzelnen Gesellschaften sich an ihren Tischen in Gruppen zusammenscharren oder den Godesberg bestiegen, von dessen Warte das deutsche Banner weit hinaus in das Land wehte. Allenthalben herrschte die lebendigste Lust, und manch' ernste, wichtige Worte wechselten die Männer aus dem Norden und Süden des deutschen Landes, Lieder und Trinksprüche erklangen von allen Seiten, und mit wahrer Begeisterung wurde in einigen Kreisen ein von Dr. Weyden gedichtetes Lied aufgenommen, dessen Schluffstrophe:

Das letzte Glas laßt ernst uns weihn
Ihm, aller Länder Krone,
Dem deutschen Land, dem deutschen Rhein!
Wer in und an ihm wohnt,
Und Deutschland durch sich selber ehrt,

Der sey auch unres' Grußes werth,
Dem deutschen Land und Mann!
Stoßt an! Stoßt an!

einen unbeschreiblichen Enthusiasmus hervorrief. Nach acht Uhr brachen die Gäste in wohlgeordnetem Zuge, die Musik voran, nach Blittersdorf auf, und wurden von hier aus mit zwei Schiffen nach Köln gebracht. Als sich das letzte Schiff dem Werfte näherte, wurde es mit Feuerwerk begrüßt, und der Freudenruf der Säger wurde von den am Ufer stehenden Bürgern laut und herzlich erwidert. So endigte dieser Festtag, in allen seinen Erscheinungen ein wahrer, ein herrlicher Feiertag, und wir dürfen behaupten, daß wir am Niederrheine noch keinen ähnlichen feierten, dessen Erinnerung uns und den Sängergästen stets eine schöne, eine heilige seyn wird.

Dem gestrigen Berichte haben wir nachzutragen, daß, wie die Liedertafel von Mainz, ebenso auch die von Münster stürmisch aufgefordert wurde, ihre spanische Kanzoneetta zu wiederholen, was auch geschah. Dieser Liederverein, welcher unbezweifelnd bei den norddeutschen Liedertafeln in Osnabrück und Bielefeld den Sieg errungen, erfreute sich auch hier allgemeiner Anerkennung. Nach dem Konzerte fanden sich die beiden Liedertafeln von Mainz und von Münster noch bis um 1 Uhr zu einem Wettkampfe im „Hotel de Ville Rue“ in Deuz zusammen und fesselten eine große Menge entzückter Zuhörer. Auch an andern Orten ist von andern Liedertafeln noch bis spät in die Nacht gesungen worden; es ist aber nicht möglich, dem ganzen Reichthume der Gesangesthätigkeit und Kunst, der sich in diesen Tagen aus freiem Antriebe überall hin verbreitete, mit unsern Berichten auch nur andeutend nachzugehen.

Berlin, 16. Juni. (F. J.) Die Generalsynode gewinnt immer mehr an Vertrauen. Man überzeugt sich, daß die orthodoxe Richtung, von welcher man Verderbliches befürchtete, doch nicht so stark vertreten ist, als man fürchtete. Einigen Eindruck mögen aber doch auch die Adressen gemacht haben, welche von vielen namhaften Städten ausgegangen sind. Kaum zu glauben ist es, daß Einzelne sich bemüht haben, die Kompetenz der städtischen Behörden, in religiösen Dingen ihre Wünsche auszudrücken, in Zweifel zu ziehen, als ob die Städteordnung die Vertreter der Städte nur zu Wächtern für den Magen und Rammon bestellt hätte, als ob es nichts Edleres gäbe, als bloß die Geldkassen u. Geldbewilligungen. Allerdings ist es vielen Leuten ein Dorn im Auge, wenn die Bürger sich auch um etwas mehr als bloß um neue Bauten, städtische Rechnungen, Friedrichshaine, Nachtigallensteuer und dergleichen bekümmern; aber Diejenigen brechen sich selbst den Stab, welche alle Die als Revolutionäre verdächtigen, die da nicht ganz die Zusammensetzung der Landessynode billigten und die Kundmachung der Wünsche der Unterthanen in Bezug auf solche verlaugten. Eine weise Regierung, wie die unsrige, wird ein freimüthiges Aussprechen auch der ihr entgegenstehenden Ansichten stets zu schätzen wissen, und der erhabene Wille Sr. Majestät des Königs ist schon oft dahin ausgesprochen, daß er auch einem wohlmeinenden Tadel gern das freie Wort gestatte. Diejenigen, welche daher gegen die Ehrenmänner, die sich offen geäußert und Adressen beantragt, den Zorn des edlen Königs wecken und Untersuchungen heraufbeschwören möchten, haben sich sehr verrechnet.

Hannover. Am 8. Juni brachte der Abg. Dreusing in zweiter Kammer die Höhe des Militärbudgets zur Sprache, und stellte namentlich den Antrag, den König zu bitten, derselbe möge durch seinen Einfluß beim Bundestag auf eine allgemeine Reduktion des Militäretats der Bundesstaaten hinwirken. Die Nothwendigkeit der Reduktion, meinte er, trete besonders bei dem Bedürfnis, immense Summen für materielle Zwecke, Eisenbahnen u. zu verwenden, gebieterisch auf. Auch im Ausland erkenne man das an, und er halte es nicht für unmöglich, daß die Mächte eine zweite heilige Allianz schloßen, in der sie sich zur Verminderung ihrer Heere verbänden. Außerdem sey Krieg nicht zu fürchten, es sey denn, daß eines Tags ein großer Kampf entbrenne um ein wichtiges Prinzip. Dann würden aber Alle mitgehen und der Unterhaltung stehender Heere müde es dann nicht mehr bedürfen. Der obige Antrag ward mit großer Majorität angenommen. Ebenso ein anderer, schon in erster Kammer zum Beschluß erhobener, wornach die Regierung ersucht werden soll, sich in der Eisenbahnfrage für Lübeck zu verwenden.

Wien, 13. Juni. (R. K.) Die vierundzwanzig Mitglieder der k. k. Akademie der Wissenschaften sind bereits ernannt; dem Vernehmen nach sind darunter achtzehn, welche sich dem Fache der exakten Wissenschaften widmen, während sechs Namen das Interesse der Philologie und Geschichte vertreten. Die schönen und politischen Wissenschaften, als Statistik, Nationalökonomie und dergleichen, so wie auch die Philosophie scheinen demnach keine Aufnahme gefunden zu haben, was durch die Beziehung der Geschichte in gewisser Hinsicht ausgeglichen wird. Man geht übrigens mit dem Gedanken um, den trefflichen Grillparzer und den berühmten Halm der linguistischen Section einzureihen. Endlicher soll zum Sekretär der Akademie vorläufig bestimmt seyn.

Frankreich.

Paris, 17. Juni. (Korr.) Gestern war so eigentlich die letzte Sitzung der Abgeordneten-Kammer; die noch folgenden zwei bis drei Sitzungen werden vor leeren Bänken und nur der Form nach stattfinden. Hr. v. Lamartine sprach lange und begeistert für Syrien, und schloß mit dem Ausrufe: „Wenn jene edle Nation untergehe, so möge die Schuld dieser Missethat nicht auf Frankreich, sondern nur auf seine jegige Regierung fallen.“ Hr. Berryer schloß sich ihm mit einer feurigen Protestation zu Gunsten der Maroniten an, aber vergebens; denn Hr. Guizot erklärte nochmals, er könne und werde sich auf keine Diskussion über diese Frage einlassen; jeder könne sagen, was er wolle, er behalte sich vor, zu gelegener Zeit zu sprechen, und dann die jetzt aufgestellten irrigen Behauptungen und ungemessenen Forderungen zu bekämpfen, die, wenn man ihnen Folge geben würde, nichts Beringeres als den bedauerlichen Zustand von 1840 wieder zurückführen würden. Die Oppositionsblätter sind heute einstimmig voller Lobsprüche für Lamartine, was sonst selten zu geschehen pflegt. Die Kammer nahm hierauf das Ganze des Ausgabenbudgets mit 210 gegen 27 Stimmen an. Für das wichtige Budget von 1500 Millionen votirten also gerade nur die Hälfte der Abgeordneten u. zwar, wie die Stimmen zeigen, fast nur die konservativen Zentren. Das Gesetz über die politischen Flüchtlinge ward nach einer Konversation über die Unabhängigkeit Krakaus und die Auslieferung des Advokaten Renzi an die päpstlichen Behörden, in der Herr Guizot die französische Diplomatie recht fertigte, mit 225 gegen 9 Stimmen angenommen. — Die Blätter sind heute abermals voll von den Gründungsfeierlichkeiten der Nordbahn, und zwar bringen sie die Beschreibung der Feste in Brüssel, bei denen auch Hr. Odilon Barrot seinen kleinen Speech hielt. Uebrigens sind alle Eingeladenen, so wie die

Prinzen, bereits gestern Abend wieder in Paris zurück. — Prinz Ludwig Napoleon ist noch immer in London, er hat alle seine Vorbereitungen zur Reise nach Florenz getroffen, kann aber noch nicht abreisen, da die Gesandten der Länder, die er zu besuchen hat, von ihren Höfen noch keine Instruktionen erhalten haben, seinen Pass zu visiren.

Paris, 17. Juni. (Korresp.) Graf Salvandy begibt sich in Begleitung des reichen Manufakturisten, Hrn. Feray, nach Algier, um der Heirath seines Verwandten, des Kapitän Feray, mit der Tochter des Marschalls Bugeaud beizuwohnen. Dies ist der erste Besuch eines französischen Ministers in Algier. — Der König kam gestern von Neuilly nach Paris und präsidirte einem Ministerrathe. In letzter Zeit waren in Algier häufig Fälle vorgekommen, daß man wegen Verbrechen oder Vergehen angeklagte Eingeborene mit Stockfesseln zu Geskändnissen zwang. Ein Bericht hierüber wurde an den König selbst gerichtet, und dieser schrieb an den Rand: „Seit sechzig Jahren ist die Folter in Frankreich abgeschafft und man begehrt doch noch solche Ungeheuerlichkeiten in Algier. Die Minister des Krieges und der Justiz wollen dafür sorgen, daß solche Unwürdigkeiten nie mehr vorkommen.“

wäre. General Cavaignac übernimmt indessen das Kommando der Provinz Oran.

Portugal.

Paris, 17. Juni. (Korresp.) Die Nachrichten aus Lissabon gehen bis zum 6. d. M. Das „Diario del Governo“ zeigt an, daß mehre Juntisten, unter andern auch die von Santarem unter dem Erminister Silva Passos, der Regierung ihren Beitritt eingeschickt haben. Die revolutionäre Junta von Coimbra, die bis jetzt die ganze Bewegung leitete, soll ebenfalls, die gute Tendenz des neuen Kabinetts anerkennend, zum Beitritt geneigt seyn. Die Insurgenten von Oporto, Minho, Trás-os-Montes kehren nach und nach in ihre Wohnorte zurück. Der Handel liegt gänzlich darnieder; eine große Menge Kontore, Magazine u. s. w. sind geschlossen.

Amerika.

Paris, 17. Juni. (Korresp.) Wir haben heute newyorker Nachrichten bis 30. Mai und vom Kriegsschauplatz bis 13. Mai, die sehr günstig für die Sache der Union lauten. General Taylor hatte seine Verbindungen hergestellt, sein Lager mit Munition und Proviant versehen, und am 7. und 9. Mai der überlegenen merikanischen Armee zwei Gefechte geliefert, in denen die Mexikaner den Kürzeren zogen, ihr General Vega gefangen ward, 300 Mann, acht Kanonen und General Aristas Gepäck und Briefschaften in die Hände der Nordamerikaner fielen. Der Verlust der Mexikaner an Todten wird auf 1200 Mann angegeben, der der Truppen der Union auf 200 Mann. Am 11. war General Taylor wieder in seinem Lager und machte Anstalten, Matamoros zu beschließen, wenn es sich nicht binnen 24 Stunden ergebe. Die ersten Freiwilligen, die auf dem bedrohten Punkte bei General Taylor eingetroffen waren, waren achtzehn Deutsche aus Texas. Von Neuorleans ging ein vollständiges deutsches Bataillon vom Montezumaregiment nach Point Isabel ab und alle deutschen Kompagnien der Louisianalegion. Von St. Louis eilten die deutschen Füsiliere und die deutschen Jäger auf den Kriegsschauplatz. — Die „Newyorker Sun“ verlangt, der gefangene merikanische General Vega solle im Lande herumgeschickt und an allen öffentlichen Orten gezeigt werden. Die „Deutsche Schnellpost“ bemerkt hierzu: „Ein wahrer Gassenbuden-Gedanken!“

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Table with 7 columns: Karlsruhe, Juni 17. 18., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U. Rows include Luftdruck, Temperatur nach Reaumur, Feuchtigkeit nach Prozenten, Wind mit Stärke, Bevölkerung nach Zehnteln, Niederschlag, Verbünkung, Dunstdruck, and temperature ranges for various dates.

etwas beschmutzten, oben mit einer Struppe versehenen Säcken, welches ebenfalls entwendet wurde. Wir bringen diesen Diebstahl behufs der Fahndung auf das Entwendete und den zur Zeit noch unbekanntem Thäter zur öffentlichen Kenntniß.

Schwefingen, den 18. Juni 1846.

Großh. bad. Bezirksamt.

Brummer.

B 985.1 Nr. 15,753 Lörach. (Bekanntmachung.) Wird nummehr, da auf die diesseitige Anfordderung vom 4. Januar d. J., Nr. 107, Niemand Erbanprüche an die Verlassenschaft der verstorbenen Barbara Benn von Degerfelden geltend gemacht hat, der groß. Fiskus in deren Besitz und Gewahr eingewiesen.

Lörach, den 15. Juni 1846.

Großh. bad. Bezirksamt.

Flad.

Staatspapiere.

Wien, 15. Juni. Prozent. Metallwaes 111 1/2, 4proz. 100 1/2, 3proz. 74; 1834er Loose 153 1/2, 1839er Loose 122, Bankaktien 158 1/2, Nordbahn 188 1/2, Sloggny 138, Venedig-Mailand 118 1/2, Livorno 108 1/2, Pesth 98, Apenninen-Bahn 95, Siena 87.

Paris, 17. Juni. 3proz. konsol. 82, 95, 1844 3proz. —, 5proz. konsol. 120, 20, Bankakt. 3490, —, Stabtbl. Oblig. 1420, —, St. Germainesebahnaktien —, —, Versailler Eisenbahnakt. rechtes Ufer 475, —, linkes Ufer 275, —, Dr. Eisenbahnakt. 1250, —, Rouen 1015, —, Blg. Anleihe (1840) 100 1/2, (1842) —, Röm. do. 100 1/2, Span. Akt. 31, Pass. —, Neap. 102, 65.

Frankfurt, 18. Juni.

Table with 3 columns: Priz, Papier, Gelb. Rows list various financial instruments like Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, Preuss. Staatsanleihe, etc.

B 962.2 Mannheim. Zur Nachricht. Der Subskriptionspreis von 1 fl. 12 kr. auf das

Panorama der badischen Eisenbahn, als Landschaft dargestellt, nach der Natur aufgenommen und in Stahl gestochen von Georg Lambert.

Mit sämtlichen Seitenbahnen, Ansichten und Plänen der wichtigsten Städte, größtentheils im vergrößerten Maßstabe, Angabe aller Stationen. Das ganze Werk ist 7 1/2 Fuß lang, 7 1/2 breit, mit Text in deutscher, franz. u. engl. Sprache, Fahrplan und Personentarif, elegant in Leinwand geb., mit Goldtitel.

bleibt nur noch bis Ende dieses Monats offen, und sind alle Buchhandlungen in den Stand gesetzt, Probe-Exemplare vorzulegen und Unterzeichnungen zu obigem Preise anzunehmen. Nach diesem Zeitpunkt tritt unwiderrüßlich ein erhöhter Ladenpreis ein. Mannheim, 18. Juni 1846.

B 872.1 Berlin. So eben erschienen ist in allen Buchhandlungen vorrätzig, in Karlsruhe in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung und in Rastatt bei A. Knittel:

Ueber Zettelbanken, mit besonderer Hinsicht auf eine preussische Landesbank.

Nebst Auszügen aus den Statuten und Reglements der österreichischen, bayerischen, französischen und englischen Bank von Joseph Mendelssohn. 36 kr.

Berlin; Verlag von Alexander Dunker, königl. Hofbuchhändler. 1846.

B 695. Zürich. Hôtel du Lac in Zürich.

Dieser Gasthof, unmittelbar am See gelegen, erfreut sich vor allen andern Gasthöfen dieser Stadt der ausgedehntesten Fernsicht und bietet von jedem seiner Appartements, einem schönen Belvedere und sechs Balkons, das interessanteste Panorama

von dem See, den Alpen und Schneegebirgen. Derselbe liegt zunächst den Stapelplätzen der Dampfschiffe, sowie unfern der Post. Den reisenden hohen Herrschaften und Familien, sowie den einzelnen Personen jedes Standes werden hier alle Vorzüge gewährt, die hinsichtlich der Bequemlichkeit und Eleganz wünschbar sind, größere und kleinere Appartements und einzelne Zimmer, Table d'hôte um 1 Uhr und 5 Uhr, diners à part, service particulier, geschlossene Remise und Equipage zur gefälligen Benutzung — kurz alles ist nach dem Wunsche des verehrtesten reisenden Publikums berechnet, in dessen Vertrauen sich empfehlen die Eigenthümer: Zürich, den 1. Juni 1846.

Bilharz & Meyer. Besetzungsgesellschaft.

B 954.2 Karlsruhe. Sonntag, den 21. d. M., wird bei günstiger Witterung um 5 Uhr Harmonikemusik im Garten und hierauf von 8 bis 10 Uhr Tanzunterhaltung im unteren Saale stattfinden. Karlsruhe, den 15. Juni 1846.

B 942.3 Karlsruhe. (Anzeige.) Ein Gelehrter, Theolog und Philolog, der evangel. Konfession angehört, der alten und einiger neueren Sprachen kundig, auch mit den sog. Realien, als: Geographie, Geschichte u. s. f., wohl vertraut, bietet einer Commune, wo keine lateinische oder keine höhere Bürgerschule besteht, oder Eltern als Lehrer und Erzieher seine Dienste an.

Darauf bezügliche Anträge und Briefe wird das Kontor der Karlsruher Zeitung an den Antragsteller befördern. B 739.3 Mannheim. (Anzeige.)

Flügel und Tafelklaviere von A. Wiber in München

find stets in Auswahl vorrätzig bei K. Ferd. Seidel in Mannheim.

B 943.3 Karlsruhe. (Anzeige.) Ein tüchtiger Lehm- und Maschinenformer kann dauernde Beschäftigung gegen guten Lohn erhalten. — Wo? sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

B 911.3 Karlsruhe. Stelle-Gesuch. Ein junger Mann, 36 Jahre alt, kaufmännisch gebildet, im Englischen und Französischen geübt, bewandert, mit empfehlenden Zeugnissen versehen, sucht eine Stelle als Buchhalter, Korrespondent, oder Sekretär, mit bescheidenen Ansprüchen. Das Kontor der Karlsruher Zeitung gibt nähere Auskunft.

B 994.2 Nr. 10,809. Schwefingen. (Diebstahl und Fahndung.) Am Dienstag, den 16. d. M., Nachmittags, wurden dem Johann Dittel zu Redarau aus einer verschlossenen Kiste, welche zerbrochen wurde, 50 fl. mittelst Einsteigens in eine Schlafstube entwendet. Das entwendete Geld bestand aus: 1) einem alten Kronenthaler, 2) 2 neuen Guldenstücken, 3) kleiner Münze im Betrag von etwa 5 fl. und 4) der Rest aus Kleinenthalern. Ein Theil des Geldes befand sich in einem gelben, schon